

## Heike Regine Bausch

... wenn das Herz beim Anblick eines Neugeborenen zu glänzen beginnt ... – Mit Schüler/innen der gymnasialen Oberstufe die Präimplantationsdiagnostik thematisieren

### 1. Rahmen

Die Unterrichtseinheit für den Religionsunterricht in der Qualifikationsphase eines Beruflichen Gymnasiums stand am Anfang der 13. Jahrgangsstufe (Q 3). Die 12 Schülerinnen hatten bereits im Grundkurs Q 2 »Als Mensch handeln« die biblischen Aussagen über das Wesen des Menschen kennengelernt. Gut und böse, voller Hoffnung und am Boden zerstört, sich seiner Würde bewusst und seine Niedrigkeit erleidend. So schuf Gott den Menschen zu seinem Bild, sagt das Erste Testament. Dem zugeordnet ist die Botschaft des Zweiten Testaments. Durch Jesus den Christus wendet sich Gott dem einzelnen Menschen in seiner gegensätzlichen Vielfalt zu. Vier Arbeitsblätter leiteten unser Unterrichtsgespräch: M 1.1 – Das biblische Menschenbild gibt es nicht; M 1.2 – Es gibt ein christliches Menschenbild; M 1.3 – Der Mensch als heilsgeschichtliches Phänomen; M 2.1 – Die Situation; M 2.2 – Setzungen.<sup>1</sup> Ständige Begleiterinnen waren die beiden Schöpfungsberichte Gen 1,1–2,4a und Gen 2,4b–25. Immer wieder überprüften die Schülerinnen ihre Entdeckungen an der Aussage über die Geschöpflichkeit und die Gottebenbildlichkeit des Menschen (Gen 1,27; 2,7). Die sich aus den biblischen Aussagen ergebende Feststellung der Menschenwürde rückte in den Mittelpunkt ihrer Gedanken. Wie

tue ich anderen und mir das angemessene Gute? Wann tue ich anderen und mir das unangemessene Schlechte? Wo finde ich orientierende Worte für meine Entscheidungen? Welche Konsequenzen ziehe ich in der Nachfolge Jesu Christi aus der Erkenntnis, dass er gerade dem defekten Menschen seine und damit die Zuwendung Gottes schenkte? »Wenn du ein Mahl machst, so lade Arme, Verkrüppelte, Lahme und Blinde ein.« (Lk 14,13)

In der ersten Stunde des Kurses »Nach Gott fragen« (Q 3) empfingen wir einen besonderen Gast. Der Bischof unserer Landeskirche von Kurhessen-Waldeck, Professor Dr. Martin Hein, besuchte unseren Unterricht. Das Thema für das Gespräch mit dem Bischof lautete: »Gott, der Schöpfer der Welt und des Menschen und die Möglichkeit der PID«. Was sagt Gott zu dem, wozu wir Menschen mithilfe der medizinischen Forschung in der Lage sind? Was sagt Gott zur PID? Ist Gott heute noch als Schöpfer tätig? Sind Krankheiten in Gottes Schöpfungsplan eingeschlossen? Gehört die Behinderung eines Kindes mit der Folge von lebenslangem Leid für eine Familie zu Gottes Idee von der Welt? Welche Überlegungen wird uns der Repräsentant der evangelischen Kirche mitgeben auf den Weg zur

<sup>1</sup> Quelle: siehe 4. Unterrichtsverlauf und Materialien, M 1.1 – 2.2.

eigenen Meinungsbildung? Gespannt erwarteten die Schülerinnen den Bischof. Ihr Engagement bei der Vorbereitung und Durchführung der Doppelstunde war beeindruckend. Der Unterrichtsbesuch eines prominenten, sachkundigen Gastes hatte einen hohen Motivationswert!

Anschließend richtete die Lektüre von Martin Luthers »Sermon von der Bereitung zum Sterben« (1519) unseren Blick vom Anfang hin auf das Ende des Lebens.<sup>2</sup> Wohin leitet uns die mit seiner Gottesbeziehung verbundene Würde des Menschen, wenn Leben oder Sterben in unser Ermessen gestellt sind? Eine Klausur beendete die Unterrichtseinheit.

## 2. Ziele

Wir verknüpften das Bewusstsein der schöpfungsgemäßen Gottebenbildlichkeit des Menschen mit einem Lebensthema. Welchen Einfluss hat die biblisch-christliche Bestimmung des Menschen für den Umgang mit der PID? Die Aufgabe bestand darin, eine persönlich-reflektierte Haltung zu finden. Die Entwicklung einer theologischen Sprachfähigkeit gehörte für die Schülerinnen und für mich zu den spannendsten Momenten.

Die theologischen Aussagen der jungen Frauen ließen sich durch die Gedankengebäude der Dogmatik verifizieren. Ein theologisches Gespräch über die Geschöpflichkeit des Menschen zu eröffnen und dabei *die Schülerinnen* den ersten Schritt gehen zu lassen, führte zu besonders konzentrierten Betrachtungen. Ich legte nicht unzählige Arbeitsblätter vor, um die von *mir* erarbeiteten theologischen Sachverhalte zu vermitteln in

der Hoffnung, dass die Schülerinnen sie verstehen und in einer Klausur reproduzieren könnten. Es war umgekehrt: Mit wenigen Materialien entlockte ich den Schülerinnen eigene theologische Erkenntnisse, bestätigte oder korrigierte sie und führte sie weiter. Weniger Papier für den dicken Ordner in der Schultasche bedeutete mehr! Das Mehr bestand in der geschenkten Zeit zum Theologisieren im Frage-Antwort-Spiel des Lebens und des Glaubens. Ich fühlte mich dabei zur ständigen theologischen Selbstvergewisserung herausgefordert. Als Kursleiterin war meine Lebens- und Glaubenshaltung immer gefragt. »Glauben *Sie*, dass wir von Gott geschaffen sind? Wie stellen *Sie* sich das vor? Welche Rolle spielt Gott in *Ihrer* Sicht der PID?«

## 3. Theologische Vergewisserung

Eine gute Ratgeberin bei der Unterrichtsvorbereitung und in der Diskussion mit den Schülerinnen war mir Paul Tillichs Methode der Korrelation. Antworten zu finden auf die Fragen, die das Leben uns stellt – das ist die Aufgabe der Theologie.<sup>3</sup> Die Antworten bestanden im vorliegenden Kontext nicht in fertigen Anleitungen zum Umgang mit der Möglichkeit, die genetische Ausstattung eines Menschen zu bestimmen. Die Antworten der Theologie wägten ab, ließen offen, setzten sich aus Fragen zusammen. Sie schickten uns auf den Weg des Suchens und Findens. Deshalb, weil das Leben

2 Quelle: siehe 4. Unterrichtsverlauf und Materialien, M 8.

3 Paul Tillich, Systematische Theologie – Band 1, Stuttgart 1976, 74.

ein Suchen und Finden ist. Die schöpfungsgemäße Bestimmung des Menschen beschreibt kein Endstadium, sondern den Anfang eines Weges, der vom Dialog mit Gott getragen wird. Dieser Dialog ist ein offener Dialog. In ihm kommen stets neue Fragen ins Spiel, zusätzlich zur Gewissheit als unverwechselbarer Mensch zum Ebenbild Gottes geschaffen zu sein. Was heißt das? Welche Folgen hat diese Charakterisierung jedes einzelnen Menschen, auch des Menschen, von dem man weiß, dass er mit einem genetischen Defekt auf die Welt kommen wird?

»Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.« (Gen 2,27) Die Aussage über die Gottebenbildlichkeit des Menschen nimmt nicht nur den einmaligen Schöpfungsakt in den Blick. Vor allem schildert sie eine dauerhaft konstitutive Beziehung zwischen Gott und dem Menschen, die dem Wesen Gottes entspricht, also den Charakter der Liebe hat.<sup>4</sup> In diese Beziehung ist die Liebe zum Mitmenschen eingeschlossen, auch die Liebe zu einem ungeborenen Kind. Die Möglichkeit der PID muss unter dem Aspekt dieser Beziehung reflektiert werden. Die Gewissheit der wechselseitigen Beziehung zwischen Gott und Mensch als eine die eigene Haltung stärkende Grundlage im Umgang mit den Perspektiven der PID zu erkennen, war das Anliegen der Betrachtung der schöpfungstheologischen Setzungen im Kurs Q 2.

Zum Menschen als von Gott geschaffenen Menschen gehört der ihm zuge dachte Schöpfungsauftrag. »Und Gott segnete sie [Mann und Frau] und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet

sie euch untertan und *herrschet* über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht« (Gen 1,28). Der zweite, ältere Schöpfungsbericht formuliert die Herrschaft des Menschen auf der Erde so: »Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und *bewahrte*« (Gen 2,15). Der dem Menschen gegebene Auftrag folgt aus seiner Gottebenbildlichkeit und kann deshalb nur im Bewusstsein der Liebe wahrgenommen werden.<sup>5</sup> Der Schöpfungsauftrag gilt ebenso dauerhaft und konstitutiv wie die Beziehung Gottes zum Menschen. Er ist ein lebensbegleitender Prozess, der uns immer wieder an einen Anfang stellt. Eine Schülerin schrieb in der die Unterrichtseinheit abschließenden Klausur: »*Jede neue Geburt beruht auf der Schöpfungskraft Gottes. Gerade in einem solchen Moment, wenn das Herz beim Anblick eines Neugeborenen zu glänzen beginnt, ist uns Gott, der Schöpfer, am nächsten*« (Julia, 18 Jahre). Dieses Leben zu bewahren ist der im Schöpfungsakt implizierte Auftrag. Die Worte der Schülerin beschreiben die Achtung vor einem neugeborenen Kind. Diese Achtung ist Ausdruck der Menschenwürde, die in der Gottebenbildlichkeit des Menschen ihren Ursprung hat. »Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre

4 Wilfried Härle, Dogmatik, Berlin / Boston 2012, 420f; 444ff.

5 Ebd., 447ff.

und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan.« (Ps 8,4–7) Die besondere Auszeichnung des Menschen durch seinen Schöpfer begründet das Anrecht auf Achtung.<sup>6</sup> Dem entspricht, wie Gott sein Schöpfungswerk beurteilt: »Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war *sehr gut*.« (Gen 2,31) Gilt das »Sehr gut« Gottes auch dem Menschen, den Ärzte, Eltern und / oder die Gesellschaft von vornherein als nicht perfekt bezeichnen würden?

Die theologische Vergewisserung in der Vorbereitung und im Unterrichtsgespräch endete mit der Frage, ob wir – aus der Sicht der Schülerinnen auch als künftige Mütter – das Recht haben, mithilfe der medizinischen Forschung unsere Vorstellung von einem perfekten Leben zu verwirklichen? Haben wir ein Anrecht auf ein gesundes Kind? Oder gehört es konstitutiv zu unserem Auftrag, ein krankes Kind mit den Augen Gottes zu betrachten: »Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war *sehr gut*.« (Gen 2,31)?

#### 4. Unterrichtsverlauf und Materialien

Zu Beginn der Beschäftigung mit unserem Thema stellte ich die Texte vor, die den Schülerinnen für ihre Gruppen zur Verfügung standen. Die Inhalte ihrer Gespräche, ihre gewonnenen Einsichten und ihre Fragen präsentierten sie in der Stunde mit Bischof Prof. Dr. Hein. Diese Arbeitsform ist für jede andere Unterrichtskonstellation denkbar. Sie kann der Notenfindung für eine mündliche Leistung dienen. Auch für eine

Präsentationsprüfung im Abitur ist sie geeignet.

##### *M 1.1 bis M 2.2'*

Ich erinnerte an die in Q 2 erworbenen Erkenntnisse zum biblisch-christlichen Menschenbild als Basiswissen und das dort verwendete Arbeitsmaterial.

##### *M 3 Das perfekte Kind*

Die PID ist die genetische Untersuchung eines durch In-vitro-Fertilisation entstandenen Embryos vor dem Transfer in die Gebärmutter, um Veränderungen, die eine schwere Erkrankung zur Folge haben können, festzustellen. Sie versetzt die betroffenen Eltern in die Situation, darüber entscheiden zu müssen, ob sie dieses Kind bekommen möchten oder nicht. Ein Artikel aus der »Süddeutschen Zeitung« vom 19.10.2010 sensibilisierte die Schülerinnen für den Realitätsbezug des Themas: »*Das perfekte Kind*, Diskussion um Präimplantationsdiagnostik – Ein Kommentar von Nina von Hardenberg.«<sup>8</sup> Auf aktuelle Berichterstattungen in den Medien zu achten und sie wie hier zu verwenden, hat sich als sehr effizient erwiesen. Die Politologin und Journalistin Nina von Hardenberg postuliert das »Ja« zu jedem werdenden Kind und entscheidet sich für die Annahme seines Lebens mit allem Glück und allem Unglück, das unverwechselbar zu ihm gehört.

6 Wilfried Härle, *Würde – Groß vom Menschen denken*, München 2010, 17f.

7 M 1.1–2.2 in: *Religion betrifft uns – Biblische Menschenbilder, Wandlungen und Umwandlungen*, Aachen <sup>5</sup>2011, 2ff.

8 Copyright: Süddeutsche Zeitung GmbH, Quelle: (SZ vom 20.10.2010/pfau), jegliche Veröffentlichung u. nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Nutzungsanfrage: syndication@sueddeutsche.de.

*M 4 Sie wollen es wissen*

In einer Reportage für die »Süddeutsche Zeitung« (SZ Wochenende 25.06.2011) geht Nina von Hardenberg am Beispiel von zwei Familien den Weg der PID nach.<sup>9</sup> Diese besondere Konkretisierung bot den Schülerinnen eine hohe Identifikationsmöglichkeit, weil sie sich als junge Frauen in die Situation der betroffenen Mütter gut hineinversetzen konnten. Nina von Hardenberg schildert die PID als eine kleine Hoffnung für die belasteten Familien, nicht aber als eine hundertprozentige Garantie für ein gesundes Kind. Eindrucksvoll erzählt der Artikel von den seelischen und physischen Anstrengungen, die Mütter und Väter mit der Entscheidung für oder gegen die Durchführung einer PID auf sich nehmen.

*M 5 Gesetz zur Regelung der Präimplantationsdiagnostik vom 21. November 2011*

Die elektronische Version des Gesetzestextes genießt Datenbankschutz nach §§ 87a ff UrhG. Er ist im Internet zu lesen im »Bundesgesetzblatt Jahrgang 2011 Teil I Nr. 58, ausgegeben zu Bonn am 24. November 2011«. Für die Schülerinnen, die sich in ihrer Gruppe das Gesetz zur PID erschließen wollten, war das kein Problem. Sie ergänzten ihre Recherchen mit Artikel 1(1) des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949: »Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.«

*M 6 Memorandum zur Präimplantationsdiagnostik (PID) der Bundesärztekammer*

Das Memorandum zur PID, im Vorfeld des Gesetzesbeschlusses herausgegeben von der Bundesärztekammer (BÄK) am 17. Februar 2011, ist über das Internet,

aber auch über den direkten Kontakt zugänglich.<sup>10</sup> Der Text verlangte von den Schülerinnen die Bereitschaft, sich in eine Fachsprache einzuarbeiten. Sie stellten sich gerne dieser Herausforderung. Mit erstaunlicher Sachkompetenz gingen sie sowohl in ihrer Präsentation als auch in den Klausuren mit der Stellungnahme der BÄK um. Es waren vor allem die im Text diskutierten ethischen Aspekte, die sie ihren theologischen Einsichten hinzufügten. Das Memorandum stellt fest: »Die PID soll nur für Erkrankungen durchgeführt werden, für die bei einem Paar ein hohes genetisches Risiko bekannt ist. ... Die ethische Abwägung spricht für eine Zulassung der PID in bestimmten Grenzen und unter kontrollierten Voraussetzungen.«<sup>11</sup> Meine Skepsis, den umfangreichen Text in die Unterrichtseinheit einzubeziehen, bestätigte sich nicht. Die Schülerinnen wuchsen bei ihrer Arbeit mit diesem Text genauso wie im Umgang mit den biblischen Texten zur Geschöpflichkeit des Menschen und seiner Menschenwürde über sich selbst hinaus. Sie verknüpften den theologisch-ethischen mit dem medizinisch-ethischen Kontext. Zwei Schülerinnen eröffneten ihre Präsentation mit einer Karikatur von Thomas Pläßmann: Ein in einen Arztkittel gekleideter Mann begegnet einem Elternpaar. Sie schieben ihr im Rollstuhl sitzendes Kind. »Behin-

9 Copyright: SZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München, jegliche Veröffentlichung u. nicht-private Nutzung exklusiv über [www.sz-content.de](http://www.sz-content.de).

10 Geschäftsführung u. Korrespondenz: Dezernat IV – Wissenschaft und Forschung, Bundesärztekammer, Herbert-Lewin-Platz 1, 10623 Berlin.

11 Memorandum der BÄK, 12f.

dert? ... Liebe Leute!! Hätten Sie doch aussortieren können!!«

*M 7 Bischof Prof. Dr. Martin Hein – PID und biblisch-christliches Menschenbild*<sup>12</sup>

Am 1. November 2010 nahm der Bischof der Evang. Kirche von Kurhessen-Waldeck Stellung zur PID. Für die Schülerinnen hatte sein Votum nicht nur im Blick auf das bevorstehende Gespräch eine besondere Bedeutung. Vor allem suchten die jungen Frauen darin eine Antwort auf ihre Frage, welche Position der Repräsentant *ibrer* Kirche vertritt. Im Text fanden die Schülerinnen eine erste Antwort. »Ich persönlich halte die PID für nicht vereinbar mit dem biblisch-christlichen Menschenbild. Aber was ich über die Begrenztheit menschlicher Einsicht und die Irrtumsmöglichkeit gesagt habe, gilt ebenso für mich. Insofern steht auch diese evangelische Stellungnahme unter einem eingeschränkten Vorbehalt. Sie will ein Beitrag zur Versachlichung, zur Klärung und zur Urteilsbildung sein – nicht mehr, aber auch nicht weniger.«<sup>13</sup> Im Gespräch fragte eine Schülerin den Bischof: »Wenn Sie eine betroffene Mutter um Rat fragen würde, was würden Sie ihr sagen?«

Die Orientierungshilfe, die die Antwort des Bischofs den Schülerinnen gab, spiegelte sich wider in ihren Klausurtexten:

Aus dem Gespräch mit dem Bischof habe ich die grundlegende Erkenntnis gewonnen, dass eine allgemeine Urteilsbildung nicht möglich ist. Wenn sich eine Frau unter der Bedingung, dass sie sich selbst, ihre Angehörigen (den Ehepartner und das werdende Kind) und Gott in ihre Entscheidung einbezogen hat, für eine PID entscheidet und damit leben kann, dann ist ihre Entscheidung zu akzeptieren (Teresa, 19 Jahre).

Eine andere Schülerin hielt fest:

Nach dem Gespräch mit dem Bischof klärten sich auch meine letzten Fragen. Gott schenkt uns das Leben! Aber auch, wenn ich mich aus gut überlegten Gründen für eine PID entscheide, wird er mich nicht verstoßen (Elisa, 22 Jahre).

Mit der Frage, ob die Einmischung des Menschen in das kontinuierliche Schöpfungshandeln Gottes Sünde sei, setzte sich Melanie (18 Jahre) auseinander:

Sünde ist die Entfremdung des Menschen von Gott. Sie ist der Gegensatz der Liebe zu Gott. Die Durchführung einer PID kann ich nicht als Sünde bezeichnen, wenn ich Gott in meine Entscheidung einbezogen habe. Die Entscheidung für eine PID kann eine Entscheidung der Liebe sein. Ein Beweis für die Sündenfreiheit ist Jesu Tod am Kreuz. Er vertraute auf Gott, auch als er sich eigentlich von ihm verlassen fühlte. Jesus zeigt uns im Tod Gottes Nähe. Er ist uns zum Beispiel für Gottes Nähe gestorben. Wenn ich Gottes Nähe in schweren Situationen zulasse, dann überwinde ich die Sünde, also die Entfremdung von Gott.

*M 8 Martin Luther »Ein Sermon von der Bereitung zum Sterben« (1519)*<sup>14</sup>

Es ist nicht nur das Gottvertrauen, in das dieser Text die Schülerinnen hineinlockte, es ist auch die Größe des Menschen, die sie darin entdeckten:

12 Das Dokument ist urheberrechtlich geschützt u. elektronisch im Internet abrufbar: <http://www.ekkw.de>. Auskunft: Medienagentur der Evang. Kirche von Kurhessen-Waldeck, Internetredaktion, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.: (0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, e-mail: [medio.ks@ekkw.de](mailto:medio.ks@ekkw.de).

13 Bischof Prof. Dr. Martin Hein – PID und biblisch-christliches Menschenbild.

14 In: Martin Luther, ausgewählte Schriften, hg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling, Frankfurt a.M. 1982, 15ff.

Die christliche Lebenshaltung, die Martin Luther beschreibt, ist ein ständiger Prozess. Im Leben müssen wir Niederlagen überwinden und machen Fehler, doch Gott gibt uns immer wieder Chancen. Wir vergeben und uns wird vergeben. Wir vertrauen und wir bekommen Halt. Ein Zusammenspiel aus Gottesliebe, Selbstliebe und Nächstenliebe stützt unseren Glauben und unsere Lebenshaltung. Wir sind nicht alleine. Das heißt aber auch, dass wir Teil der Gemeinschaft sind und somit eine tragende Säule (Elisa, 22 Jahre).

Janine (18 Jahre) übertrug Luthers Gedanken so:

Unser Gottvertrauen und damit unsere Einheit mit Gott wird uns dabei helfen, die Sünde und den Tod zu überwinden. Diese Lebenshaltung lässt sich gut auf die Problematik der PID übertragen. Hier stellt sich die Frage, ob und wie ein Mensch die Entscheidung dafür oder dagegen treffen kann. Die Kirche und unser Gottvertrauen bieten uns eine Orientierungshilfe. Wir müssen uns vor Augen halten, dass Gott uns so annimmt, wie wir sind. Besondere Eigenschaften und Leistungen steigern unsere Würde nicht, so wenig ihr Fehlen sie mindert. Genauso steht es um unsere Entscheidungen. Haben wir sie gut durchdacht, Alternativen einbezogen und vor allem die Personen in unserem Umfeld berücksichtigt, so steht Gott hinter uns.

*M 9 Klausur (2-stündig)*

*Text:* Auszug aus »Martin Luther, Ein Sermon von der Bereitung zum Sterben«  
*Hilfsmittel:* Die Bibel (Luther 1984)

*Aufgaben:*

1. Sie haben sich mit der Präimplantationsdiagnostik beschäftigt. Geben Sie den Inhalt Ihrer Auseinandersetzung wieder und halten Sie fest, welche theologischen und ethischen Einsichten Sie gewonnen haben. (30%)

2. Vergleichen Sie Ihre Erkenntnisse mit der christlichen Lebenshaltung, die Martin Luther in seinem »Sermon von der Bereitung zum Sterben« den Christinnen und Christen empfiehlt. (40%)
3. Leben und Sterben aus Gottes Hand. Erörtern Sie diese Aussage. (30%)

## 5. Einsichten

Die Texte, die die Schülerinnen in der Klausur verfassten, zeigten ihre sensible, lebensbezogene Reflexion eines Themas, das dogmatische und ethische Grundüberzeugungen unseres christlichen Glaubens berührt. Theologische Sprachfähigkeit begleitete theologische Kompetenz und führte zur Entwicklung einer eigenen Haltung.

Gott schenkt uns das Leben und er ruft uns daraus ab. Der Mensch ist ein Ebenbild Gottes, das lässt ihm Würde zuteilwerden. Er ist aber auch ein Geschöpf Gottes, das begrenzt ihn. Der Mensch ist nicht allwissend und nicht allmächtig, sondern das ist nur Gott allein. Der Mensch hat nicht das Recht, über Leben und Tod zu entscheiden. Der Mensch kann aber auf Gottes Hilfe vertrauen und auf dieser Grundlage eine verantwortungsbewusste Entscheidung bezüglich des Lebens und Sterbens treffen. »Leben und Sterben aus Gottes Hand« – ich ergänze die Aussage: »mit Gottes Hilfe« (Teresa, 19 Jahre).

Das Leben ist ein Geschenk Gottes. Jeder Mensch, auch der, der an einer Krankheit leidet oder ein Außenseiter ist, hat das Recht, mit Würde behandelt zu werden. Das erfuhr ich bei meiner Arbeit im Supermarkt. Dort begegneten mir immer wieder Menschen aus dem nahegelegenen Behindertenheim. Früher hatte ich Berührungängste. Momentan

merke ich, dass ich mit ihnen lachen kann. Dabei fällt mir auf, dass andere Menschen mich deswegen abwertend ansehen. Ich denke, sie haben das Leben nicht verstanden und die Lehre von Gott und den Sinn der Sakramente ebenso wenig (Tanja, 18 Jahre).

Die Aussage »Leben und Sterben aus Gottes Hand« ergänze ich mit dem Zusatz: »mit Gottes Hilfe!« Gott, der Schöpfer der Erde und der Menschen, bestimmt, was mit dem Menschen passiert, wie lange er lebt und wann er stirbt. Ich denke an die Filmausschnitte, die das Leben mit der am Downsyndrom erkrankten Sophie zeigen. Gott hat jedem Menschen eine Bestimmung zugeordnet.<sup>15</sup> Mit der Geburt ihrer Tochter Sophie stellte Gott ihre Mutter vor eine besondere Aufgabe. Sie sollte an der mit dem Leben ihrer Tochter verbundenen Herausforderung wachsen. Mit dem Vertrauen auf Gott war Sophies Mutter dazu innerlich bereit. Bezieht man die Möglichkeiten der modernen Medizin in die Betrachtung ein, hätte die Mutter sich durchaus anders entscheiden können. Im »Sermon von der Bereitung zum Sterben« vergleicht Martin Luther die Geburt und den Tod. Beide sind mit Ungewissheit behaftet. Gewiss ist nur, dass Gott uns nicht alleine lässt. Wenn wir »Ja« sagen zu Gott und ihm unser Vertrauen schenken, so wird er uns annehmen und für uns da sein (Janine, 18 Jahre).

Ich war überrascht, dass der Bischof uns nicht in eine bestimmte Richtung lenkte, sondern sagte, dass wir in der schwierigen Entscheidung für oder gegen eine PID auf Gott und seine Helfer vertrauen können. Ich

hatte bisher nicht daran gedacht, Gott in eine solche Entscheidung einzubeziehen. Aber es ist klar! Er ist für uns da. Mir ist aufgefallen, dass ich bei der Suche nach einem perfekten Kind das Alte und Neue Testament einbeziehen muss. Dort lese ich, dass die Menschen vielfältig sind. Es gibt kein Ideal. Ich nehme diese Gedanken auf, wenn ich an meine späteren Kinder denke. Sie werden vielfältig sein, nicht perfekt, aber das soll so sein und ich werde sie lieben. Gott steht mir bei, auch wenn ich ein geistig oder körperliches Kind zur Welt bringen würde. »Leben und Sterben aus Gottes Hand ...«. Für mich muss diese Aussage mit drei Punkten enden. Nicht mit einem Punkt und schon gar nicht mit einem Fragezeichen. Diese Aussage muss offen gehalten werden, denn sonst hört es sich so an, als ob Gottes Zurechnung für mich begrenzt wäre. Aber das ist es ja! Gott gibt mir Hoffnung, indem er mir das Leben und den Tod erklärt. Leben und Tod sind ein weiter Raum und nichts ist zu Ende oder verloren. Für mich ist das eine neue Erkenntnis. Mir ist bewusst geworden, dass Gott Krankheit und Tod nicht verhindern wird. Aber solange ich an ihn glaube, gibt er alles, damit ich nicht alleine bin. Ich sage Ihnen, dieses Gefühl, diese Erkenntnis stärkt und wärmt mich (Julie, 17 Jahre)!

15 Die Schülerin bezieht sich auf die Filmsequenzen »Sophie – ein göttliches Geschenk, Leben mit einem Kind mit Trisomie 21«, die wir in eine Unterrichtsstunde über die Pränataldiagnostik (PND) eingefügt hatten. Quelle: Matthias-Film, Gänseheidstr. 67, 70184 Stuttgart, [www.matthias-film.de](http://www.matthias-film.de).